

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Rainer Erlinger**

**Wie umwerfend darf ein Lächeln sein?**

111 Gewissensfragen rund um die Liebe und das Leben

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Inhalt

Vorwort	7
Schmetterlinge im Bauch <i>Über Sich Finden und Zusammenkommen</i>	11
Ein Herz und eine Seele <i>Über den Lauf der Partnerschaft</i>	35
Die Schattenseiten <i>Über Eifersucht und Seitensprung</i>	67
Ex und Hopp <i>Über Ende und Nachwirkungen von Beziehungen</i>	87
Kröten und Sümpfe <i>Über Umwelt und Tiere</i>	115
In gesunden und in kranken Tagen <i>Über Körper und Gesundheit</i>	133
Kröten und Mäuse <i>Über Wirtschaften und Geld</i>	153
Hin und Her <i>Über Verkehr</i>	171
Sehen, Hören und Lesen <i>Über Kultur und Medien</i>	189

Die einen und die anderen <i>Über das Miteinander</i>	213
Dies und das <i>Über Verschiedenes</i>	235
Register	265

## Vorwort

»Wie umwerfend darf ein Lächeln sein?« Die Frage spannt im Grunde schon alles auf. Denn man kann sie unterschiedlich lesen, auf zwei Arten, die sich an zwei Bedeutungen des Wortes Lächeln festmachen lassen. Man kann unter einem Lächeln, speziell unter einem umwerfenden Lächeln, eine Art Sache verstehen, eine Gegebenheit, etwas, das jemand hat, mitbekommen hat. Von wem auch immer. Dann würde sich die Frage, wie umwerfend es sein darf, an diejenige Macht oder denjenigen Mechanismus stellen, der, die oder das dieses Lächeln geschaffen hat. Darf man ein derartiges, womöglich gefährliches Lächeln – im Englischen heißt es nicht umsonst »Killer smile« – in die Welt setzen und jemandem geben, der es vielleicht nicht nur in guter Weise einsetzt? Und ist es gerecht, dieses Lächeln nur manchen zu geben, anderen aber nicht?

Oder man versteht darunter Lächeln als Tätigkeit. To smile or not to smile – lächeln oder nicht lächeln, das wäre dann die Frage. Denn wem immer dieses Lächeln gegeben wurde, der oder die hat die Fähigkeit zu diesem Lächeln bekommen und damit die Entscheidung darüber, zu lächeln oder nicht zu lächeln, diese Fähigkeit einzusetzen oder nicht. Andere damit umzuwerfen oder nicht. Sich Gefälligkeiten oder gar das Herz eines oder einer anderen zu erlächeln, vielleicht sogar ganz bewusst und gezielt. Und dann spannt diese Frage wirklich alles auf, nämlich den Unterschied zwischen Können und Dürfen, das eigentliche Feld der Moral.

Über 16 Jahre gibt es mittlerweile die Kolumne »Die Gewissensfrage« im Magazin der *Süddeutschen Zeitung*. Jede Woche werden dort Leserfragen zur Alltagsmoral beantwortet. Dieser Band beinhaltet eine Auswahl davon. Und, wie der Titel des Buches ahnen lässt, mit einem Schwerpunkt: Liebe und Partnerschaft. Er umfasst fast die Hälfte dieses Buches.

Allerdings könnten da erste Zweifel aufkommen. Die Frage »Soll ich lieben?« scheint unsinnig, dabei ist das »Sollen« doch der eigentliche Kern moralischer Überlegungen. Schon Immanuel Kant, sonst ein großer Freund von Pflichten, hatte die Idee ausdrücklich verworfen, dass es eine Pflicht zur Liebe geben könnte: »Liebe ist eine Sache der Empfindung, nicht des Wollens, und ich kann nicht lieben, weil ich will, noch weniger aber, weil ich soll (zur Liebe genöthigt werden); mithin ist eine Pflicht zu lieben ein Unding.«

»Darf ich lieben?« scheint schon weniger unsinnig, hat aber auch ein Problem: Was macht man, wenn die Antwort »nein« lautet? Liebt man dann einfach nicht? Oder trotzdem? Auch hier gilt: Die Liebe ist ein Gefühl, und Gefühle lassen sich nur schwer oder gar nicht kontrollieren. Kann es deshalb unmoralisch sein zu lieben? Darf man deshalb aus Liebe oder für die Liebe alles tun? Gemäß dem Sprichwort »All is fair in love and war« – »Im Krieg und in der Liebe sind alle Tricks erlaubt«. Dass das nicht so allgemein gelten kann, mag hier schon mancher ahnen, es lauern also die ersten Probleme. Genaueres zur Reichweite, aber auch zur Herkunft dieses Sprichworts auf S. 17.

Dass die Liebe sehr wohl ihre Probleme verursacht, das weiß nicht nur jeder aus dem eigenen Leben. Literatur, Film, Oper, fast alle Kunstgattungen befassen sich damit. Liebesromane wären nach ein paar Seiten zu Ende, gäbe

es nicht Verwicklungen zuhauf, »Liebesdrama« ist ein feststehender Begriff. Man ahnt schon, das Thema Liebe bietet nicht nur reichlich Rührstoff oder Grund für Freude wie für Tränen, sondern auch Anlässe genug zum Nachdenken. Auch in moralischer Hinsicht.

»III Gewissensfragen rund um die Liebe und das Leben« lautet der Untertitel des Buches – mit Absicht: »rund um«. Denn auch wenn die Liebe als Gefühl sich vielleicht der moralischen Beurteilung entzieht, das, was mit ihr zusammenhängt, wie man sich verhält, tut es nicht. Einerseits mag mancher Liebeskranke nicht wirklich zurechnungsfähig sein (siehe S. 22), andererseits entstehen durch das Band der Liebe besondere Verpflichtungen. In vielerlei Hinsicht. Die Verpflichtung, dem Partner oder der Partnerin treu zu sein, ist nur eine mögliche davon, aber offenbar so wichtig und deshalb so häufig Gegenstand von Fragen, dass den Problemen, die in diesem Bereich auftreten können, ein eigenes Kapitel gewidmet ist (siehe »Eifersucht und Seitensprung« S. 67).

Generell lassen sich die Fragen rund um die Liebe vier größeren Themenbereichen zuordnen: 1. Die Anbahnung: Suchen, Rendezvous, Flirts, Verlieben. 2. Der Lauf einer Partnerschaft mit ihren Licht- und Schattenseiten. 3. Die schon genannten besonderen Schattenseiten Seitensprung und Eifersucht. 4. Die Nachwirkungen einer Beziehung.

Dass dieser vierte Bereich, die Nachwirkungen einer oftmals gescheiterten Beziehung, einen relativ großen Raum einnimmt (siehe S. 87–114), ist bei genauerem Nachdenken nicht verwunderlich. Natürlich werden die Reibungen größer, wenn keine Liebe mehr da ist. Und oft gab oder gibt es Verletzungen, die ein richtiges Verhalten schwieriger machen. Schon Freiherr von Knigge hatte das erkannt und mahnte deshalb für den Umgang mit »Ex«:

»Haben Liebe und Vertraulichkeit Dich an ein Geschöpf gekettet und Eure Bande würden getrennt, sei es nun durch Schicksale, Untreue und Leichtfertigkeit des einen Teils oder durch andre Umstände, so handle nach dem Bruche, oder wenn die Verbindung sonst aufhört, nie unedel!«

Mehr als 16 Jahre gibt es die Kolumne also schon, und Fragen rund um die Liebe gab es von Anfang an. Deshalb habe ich manche Klassiker schon sehr früh beantwortet. Darunter zum Beispiel eine Frage, die immer wieder kommt: Wie antwortet man auf die Frage: Bin ich zu dick (S. 48)? Und andere mehr. Eine Sammlung mit dem Schwerpunkt Liebe wäre unvollständig, wenn sie und andere Klassiker nicht enthalten wären. Deshalb habe ich sie mit aufgenommen.

Die Liebe ist nicht alles, deshalb enthält das Buch auch Fragen zur Alltagsmoral aus anderen Lebensbereichen: Umwelt und Tiere, Körper und Gesundheit, Wirtschaften und Geld, Verkehr, Kultur und Medien, das Miteinander und Verschiedenes.

Aber mit der Liebe und deren Beginn soll auch das Buch beginnen.

# **Schmetterlinge im Bauch**

**Über Sich Finden und Zusammenkommen**



»Ein Bekannter hat zwei gefährliche »Waffen«: strahlende Augen und ein umwerfendes Lächeln. Er weiß um die Wirkung dieser Eigenschaften auf Frauen. Muss er sich zurücknehmen, um keine übersteigerten Erwartungen zu schüren? Oder ist es an den Frauen, sich vor eventuellen Enttäuschungen zu schützen!«  
Heike R., Köln

In David Foster Wallace' Monumental-Roman *Unendlicher Spaß* gibt es die Figur der Joelle Van Dyne, genannt Madame Psychosis, die der »Liga der Absolut Rüde Verunstalteten und Entstellten«, kurz L. A. R. V. E. angehört und deshalb ständig einen Schleier trägt. An einer Stelle erklärt sie jedoch, dass der wahre Grund für die Verschleierung bei ihr ein ganz anderer sei: »Don, ich bin vollkommen. Ich bin dermaßen schön, dass ich jeden fühlenden Menschen ganz einfach um den Verstand bringe.«

So schlimm ist es bei Ihrem Bekannten hoffentlich nicht, andererseits ist wohl jeder schon einmal unter einem derart strahlenden Blick zu einem leicht formbaren Klumpen weichen Wachses geworden. Es kann daher tatsächlich gefährlich für das Gegenüber werden.

Auch der Dichter Gustav von Aschenbach in Thomas Manns Novelle *Der Tod in Venedig* geht an der Schönheit des von ihm begehrten, aber unerreichbaren Knaben Tadzio zugrunde. Dort, bei Thomas Mann, findet man aber auch eine Stelle, die zur Lösung Ihrer Frage weist. Tadzio hat wohl die Blicke Aschenbachs bemerkt, und eines Ta-

ges lächelt er ihn an, »sprechend, vertraut, liebeizend und unverhohlen, mit Lippen, die sich im Lächeln erst langsam öffneten«. Mann lässt die Erklärung folgen: »Es war das Lächeln des Narziß, der sich über das spiegelnde Wasser neigt, jenes tiefe, bezauberte, hingezogene Lächeln, mit dem er nach dem Widerschein der eigenen Schönheit die Arme streckt.«

Das trifft den entscheidenden Punkt: In der Angewohnheit, jeden Menschen mit einer vollen Breitseite seines Charmes unter Feuer zu nehmen, dürfte ein gerüttelt Maß an Narzissmus stecken. Und Aschenbach, wiewohl oder gerade weil der narzisstischen Schönheit bereits verfallen, weiß auch die Antwort: »Du darfst so nicht lächeln! Höre, man darf so niemandem lächeln!«

#### *Quellen:*

David Foster Wallace, Unendlicher Spaß, aus dem amerikanischen Englisch kongenial übersetzt von Ulrich Blumenbach, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009. Die Stellen zu Joelle Van Dyne und der Gesellschaft L. A. R. V. E. finden sich in der Hardcoverausgabe auf den Seiten 769, 775 und 1351.

Im Englischen heißt die Gesellschaft »Union of the Hideously and Probably Deformed« U.H.I.D., die Textstellen finden sich auf den Seiten 533, 538 und 940.

Da der Roman nicht nur umfangreich, sondern auch komplex ist, kann es hilfreich sein, zusätzliche Informationen zu Autor und Roman zu lesen, zum Beispiel in: Stephen Burn, David Foster Wallace's Infinite Jest: A Reader's Guide, The Continuum International Publishing Group, New York / London 2003

Thomas Mann, Der Tod in Venedig, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1977, S. 48

*»Über ein Internet-Dating-Portal habe ich, 76, eine Frau kennengelernt, die sich als 76 Jahre alt vorstellte. Wir haben uns zweimal gesehen und gut verstanden. Nun hat sie gestanden, dass sie sich um drei Jahre jünger gemacht hat. Mich stört das, weil ich mir nach dem frühen Tod meiner Frau eine jüngere Partnerin gewünscht hätte und es sich um eine Lüge handelt. Wie soll ich mich verhalten?«*

*Hans M., München*

Hier scheinen sich verschiedene Fragen zu überlagern. Die erste Frage ist, ob die Dame und Sie einander sympathisch finden und eine Anziehung verspüren. Denn das ist meines Erachtens die wichtigste Frage dafür, ob man die Bekanntschaft vertiefen will. Die zweite Frage ist, ob es etwas ausmacht, dass die Dame drei Jahre älter ist. Die Abweichung des biologischen und geistigen Alters gegenüber dem numerischen Alter ist individuell so unterschiedlich – und die Dame ist, wenn Sie das wahre Alter nicht bemerkt haben, offensichtlich biologisch und mental jünger –, dass ich es für unsinnig halte, sich am numerischen Alter festzuklammern. Noch dazu, wenn die Abweichung weniger als vier Prozent beträgt. Und obwohl man Ihren Wunsch nach einer jüngeren Partnerin nach dem Verlust Ihrer Frau verstehen kann, halte ich ihn für zumindest ein bisschen egoistisch der neuen Partnerin gegenüber.

Die dritte Frage lautet, ob die Lüge relevant ist. Wenn

Sie auf diesem Gebiet sehr streng sind, ist das natürlich ein Argument, das gegen eine weitere Annäherung spricht. Allerdings erschien mir, obwohl ich tendentiell auch eher streng auf diesem Gebiet bin, die Lüge hier nicht so schlimm. Man kann das charmant begründen damit, dass es ein Gewohnheitsrecht der Frauen gibt, über ihr Alter zu täuschen. Dieses Gewohnheitsrecht findet eine moralische Begründung darin, dass das Alter bei den Frauen traditionell stärker beachtet und ein höheres Alter negativer bewertet wird als bei Männern, was eine geschlechtsbezogene Ungerechtigkeit darstellt, gegen die sich Frauen wehren dürfen. Oder man erkennt an, dass heute jeder jünger sein will und es deshalb sozial üblich ist, sich jünger zu machen. Man empfindet es nicht als vorwerfbare Lüge, sich die Haare zu färben, und das hier ist so etwas wie Geburtsdatum-Färben.

#### *Literatur:*

Sehr gute Ausführungen zum Recht, zum Schutz der Privatsphäre zu lügen, finden sich bei:

Simone Dietz, Die Kunst des Lügens, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2003. Ein insgesamt sehr empfehlenswertes Buch zum Thema Lüge – Dietz bezieht sich dabei auch auf: Arthur Schopenhauer, Preisschrift über die Grundlage der Moral, Neuausgabe im Meiner Verlag 2006.

Einen Überblick bietet:

»Wer einmal lügt ... Über Lüge und Wahrheit«, in: Rainer Erlinger, Nachdenken über Moral. Gewissensfragen auf den Grund gegangen, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2012, S. 13–46